

## Wie Gemeindekatechese Zukunft hat

Betrachtet man die Frage der Zukunft der Gemeindekatechese auf der Basis der Veröffentlichungen der letzten Jahre, dann zeigen sowohl die kirchlichen Schreiben wie „*Zeit zur Aussaat*“, *Missionarisch Kirche sein*<sup>1</sup> oder „*Katechese in veränderter Zeit*“<sup>2</sup>, die große Anzahl an Praxismappen als auch die Zahl an Artikeln sowie wissenschaftlichen Theoriarbeiten eine Aktualität dieses Themas. So legt *Günter Biemer* mit „*Symbole des Glaubens leben. Symbole des Lebens glauben*“<sup>3</sup> auf sehr hohem Reflexionsniveau und mit praxisnaher Perspektive eine sehr fundierte wie interessante Weiterentwicklung seiner „*Katechetik der Sakramente*“ vor. Neuerdings bietet *Peter Scheuchenpflug* in seiner pastoraltheologischen Studie eine Dokumentation und Untersuchung von Konzepten, Inhalten und Orten der Katechese und Katechetik.<sup>4</sup> Gegenüber dieser generellen Beschreibung verweist etwa *Monika Scheidler* auf die drängenden Probleme der Migrant/innen im Blick auf die Gemeindeentwicklung und Gemeindekatechese.<sup>5</sup> *Jörn Hauf* erarbeitet ein familienkatechetisches Projekt im Rahmen der Gemeindekatechese und konturiert es im Theorie-Praxis-Zirkel.<sup>6</sup> Bereits 1997 legte *Claudia Hofrichter* eine Grundlagenreflexion in kritisch-konstruktiver Weiterführung von *Dietrich Zimmermann* vor.<sup>7</sup> Die Grundlagenreflexion von *Joachim Hänle* hat den Aspekt der Kerymatik im Blick auf Gemeinde- und Verkündigungsprozesse ebenfalls tiefgründig und weiterführend entwickelt.<sup>8</sup>

Damit sind weitere Fragen nach der Zukunft der Gemeindekatechese gestellt, die dazu herausfordern, sie in einer Metakommunikation zu reflektieren. Wissenschaftstheoretisch gehört nach *Wolfgang Klafki* doch gerade zur Empirie, Hermeneutik und Handlungsorientierung zwingend auch die Ideologiekritik.<sup>9</sup> Situationsanalysen im Blick auf die Gemeindekatechese werden zum Teil je nach Optik mehr oder weniger pessimistisch beschrieben. Ideologien sind in diesem (immer schon) umstrittenen und umkämpften Bereich nicht zuletzt im Blick auf Effektivität, Erfolgskontrolle, Erfolglosigkeit und vor allem ekklesiologische Problemstellungen (Laxismus – Rigorismus u.a.) reichlich vorhanden. Die Hermeneutik im Blick auf Tauf-, Eucharistie- und Firmkatechese im

<sup>1</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein, Bonn 2000.

<sup>2</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Katechese in veränderter Zeit*, Bonn 2004.

<sup>3</sup> Vgl. *Günter Biemer*, *Symbole des Glaubens leben. Symbole des Lebens glauben*, Ostfildern 1999.

<sup>4</sup> Vgl. *Peter Scheuchenpflug*, *Katechese im Kontext von Modernisierung und Evangelisierung. Pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analysen ihres Umbruchs in Deutschland vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart*, Würzburg 2003.

<sup>5</sup> Vgl. *Monika Scheidler*, *Interkulturelles Lernen in der Gemeinde. Analysen und Orientierungen zur Katechese unter Bedingungen kultureller Differenz*, Ostfildern 2002.

<sup>6</sup> Vgl. *Jörn Hauf*, *Familienbiographische Katechese. Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase*, Ostfildern 2004.

<sup>7</sup> Vgl. *Claudia Hofrichter*, *Leben Bewußtwerden Deuten Feiern. Rezeption und Neuformulierung eines katechetischen Modells am Beispiel „Taufgespräche in Elterngruppen“*, Ostfildern 1997.

<sup>8</sup> Vgl. *Joachim Hänle*, *Heilende Verkündigung. Kerygmatische Herausforderungen im Dialog mit Ansätzen der humanistischen Psychologie*, Ostfildern 1997.

<sup>9</sup> Vgl. *Wolfgang Klafki*, *Erziehungswissenschaft als kritisch-konstruktive Theorie. Hermeneutik – Empirie – Ideologiekritik*, in: *ZfPäd* 17 (3/1971) 351-385.

Sinne der Initiation ist allein schon auf der Basis der konkreten katechetischen Materialien umkämpft. Handlungsorientierende Konsequenzen im hermeneutischen Zirkel der Initiationskatechese werden oft abgekoppelt reflektiert, so als ob es keine theoretisch fundierten Überlegungen für eine zukunftsfähige Gemeindekatechese gäbe. Dies im Einzelnen zu belegen könnte aus Platzgründen nur eklektizistisch realisiert werden.

## 1. Gemeinde als Lernort wahrnehmen

Indem die *Würzburger Synode* Religionsunterricht von Gemeindekatechese unterschieden hat, löste sie zwar zunächst starke Widerstände aus, sie hat damit aber auch erfolgreich deren Profil geschärft und katechetische Aufgaben als Verantwortung der Gemeinde zugespitzt. In der wissenschaftlichen Religionspädagogik findet diese Profilierung der Gemeindekatechese als eigenes Handlungsfeld immer noch zu wenig Beachtung, da sie sich doch hauptsächlich auf den Religionsunterricht konzentriert. Solange dies aber der Fall ist, steht die Religionspädagogik, so *Friedrich Schweitzer*, „der Katechetik oder Gemeindepädagogik gegenüber.“<sup>10</sup> Religionspädagogisches Handeln findet aber eben auch außerhalb von Schule und nicht nur mit und zwischen Kindern und Jugendlichen statt. Gerade die *Würzburger Synode* hat mit ihrem Arbeitspapier „*Das katechetische Wirken der Kirche*“<sup>11</sup>, wie *Jörn Hauf* deutlich macht, „erstmal eine breite prinzipielle und (in Ansätzen) formalmethodologische Grundlage geschaffen für einen lebensbegleitend konzipierten Weg, Christen aller Altersstufen, in gemeindlich getragenen und organisierten (aber auch nicht organisierten) Lehr-/Lernprozessen Hilfestellungen für ein gelingendes Leben aus dem Glauben zu eröffnen und sie dadurch auch zur Erneuerung der Gemeinde anzuleiten, in der möglichst alle als Subjekte des gemeinsamen Glaubenslebens beteiligt sein sollten.“<sup>12</sup> In dieser Tradition sowie der des Apostolischen Schreibens „*Evangelii nuntiandi*“<sup>13</sup> sieht sich auch der Text der deutschen Bischöfe „*Katechese in veränderter Zeit*“<sup>14</sup>.

Wenn *Katechese* die Erschließung der Gottesbeziehung als intentionale Lehr- und Lernprozess in den verschiedenen biographischen und gesellschaftlichen Situationen des Menschen meint, dann ist sie nicht nur eine Einführung in den Glauben, sondern eben auch eine Befähigung zur Praxis des Glaubens. Katechese findet somit auch außerhalb von Gemeinde statt. Nach wie vor offen zu sein scheint aber, so *Rudolf Englert*, ob „Erwachsenenkatechese [...] primär dem Glauben der Kirche, dem orientierungssuchenden Einzelnen oder der Erneuerung der Gemeinden (und der Evangelisierung der Gesellschaft) dienen“<sup>15</sup> soll. *Erwachsenenkatechese* sehen wir als Teil der kirchlichen

<sup>10</sup> *Friedrich Schweitzer*, Religionspädagogik – Begriff und wissenschaftstheoretische Grundlage, in: NHRPG, 2002, 46-49, 47.

<sup>11</sup> *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*, Arbeitspapier: Das katechetische Wirken der Kirche [1974], in: Ludwig Bertsch u.a. (Hg.), Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen. Offizielle Gesamtausgabe II, Freiburg/Br. u.a. 1977, 37-97.

<sup>12</sup> *Hauf* 2004 [Anm. 6], 35.

<sup>13</sup> *Paul VI.*, Apostolisches Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ über die Evangelisierung in der Welt von heute vom 8. Dezember 1975, Bonn 1975.

<sup>14</sup> *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* 2004 [Anm. 2].

<sup>15</sup> *Rudolf Englert*, Warum ist Erwachsenen Katechese so schwierig? Erwachsenen Katechese aus katholischer Sicht, in: ThQ 174 (2/1994) 107-120, 114.

Erwachsenenbildung mit einem spezifischen Fokus. Sie ist vom *Lernziel* und vom *Lernort* her konsequenterweise auf Gemeinde bezogen und legt ihren Schwerpunkt auf Gemeindebildung.<sup>16</sup> Daher steht sie weder zu kirchlicher Erwachsenenbildung, noch zum Religionsunterricht, noch zu einem anderen katechetischen Feld in Konkurrenz. Vielmehr können sie sich zum kritischen Korrektiv werden und vor Verengungen und Vereinseitigungen warnen. So bewahrt die kirchliche Erwachsenenbildung davor, den Blick für die Lebenssituation des Einzelnen zu verlieren und ihn vorschnell religiös zu vereinnahmen. Demgegenüber verweist die Gemeindekatechese darauf, dass Menschen ein Zugang zur christlichen Gemeinde ermöglicht werden muss. Denn das eigentliche Ziel christlichen Glaubens ist das Leben und Handeln im Horizont der Gottesbeziehung, d.h. Mensch und Kirche für Andere zu sein.

Daher hat gemeindekatechetisches Handeln eine doppelte Richtung. Zum einen zielt es darauf, „dem Menschen zu helfen, daß sein Leben gelingt, indem er auf den Zuspruch und den Anspruch Gottes eingeht.“<sup>17</sup> Gemeindekatechese nimmt den Einzelnen als Subjekt seines Glaubens ernst und stellt sich seinen Fragen und Zweifeln, insofern sie dann auch Lebensbegleitung sein kann. Dazu bezieht sie sich nicht nur auf Menschen, die schon Gemeindeglieder sind, sondern ermöglicht auch anderen, Fremden und Fernstehenden, einen Zugang zu Gemeinden. Dabei zielt Gemeindekatechese zum anderen auf die erlebbare Gemeinschaft von Gläubigen. „Gemeinschaft miteinander gehört nicht auch noch als eine Folge zum Glauben, sondern ist dessen realsymbolische Gestalt“<sup>18</sup>, worauf *Matthias Scharer* und *Bernd Jochen Hilberath* hinweisen. Daher zielt Gemeindekatechese auf Gemeindebildung, also darauf, dass „eine Gemeinde zu gemeinsamem Zeugnis, zu gemeinsamer Feier und zu gemeinsamer Praxis des Glaubens kommt“<sup>19</sup>.

Dies gilt umso mehr, wenn Gemeindekatechese nicht Katechese für die oder mit der Gemeinde, sondern *der* Gemeinde als Subjekt sein soll. Es ist das Verdienst des *II. Vatikanischen Konzils*, darauf hingewiesen zu haben, dass im Sinne der Kirche als Volk Gottes und der Stärkung der Ortskirche die Gemeindeglieder nicht Objekte pastoraler Betreuung, sondern Subjekte der Glaubensrealisation und damit der Kirche sind. Als Getaufte und Gefirmte sind sie als Geistbegabte gesandt, in Kirche und Welt das Evangelium zu verkünden und so zur Auferbauung des Reiches Gottes beizutragen. Kirche realisiert sich in je eigener Weise in den Gemeinden. Auch wenn das *Konzil* mit Ortskirche hauptsächlich die bischöfliche Ortskirche meint, so *Hilberath*, baut sich Kirche von unten auf. Die Ortskirche lebt „konkret in und aus den Pfarrgemeinden“<sup>20</sup>, selbstverständlich weltkirchlich verbunden. Die katechetische Förderung der Erwachsenen wäre damit eine Hilfe und eine Möglichkeit, so *Paul Wehrle*, „die Bedeutung und auch faktische Würdigung des Glaubenssinnes der Gläubigen bewusster zu sehen und zu praktizie-

<sup>16</sup> Vgl. *Albert Biesinger*, Erstkommunion als Familienkatechese. Zur Relevanz von „catechesis familiar“, in: ThQ 174 (2/1994) 120-135, 126.

<sup>17</sup> *Gemeinsame Synode 1974/77* [Anm. 11], 41.

<sup>18</sup> *Matthias Scharer / Bernd Jochen Hilberath*, Kommunikative Theologie. Eine Grundlegung, Mainz 2002, 118.

<sup>19</sup> *Bischöfliches Ordinariat Rottenburg* (Hg.), Beschlüsse der Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart 1985/86, Ostfildern<sup>2</sup>1986, 47.

<sup>20</sup> *Bernd Jochen Hilberath*, Zwischen Vision und Wirklichkeit, Würzburg 1999, 86.

ren.<sup>21</sup> Aus diesem Grund greift eine Gemeindekatechese, die sich nur als Sakramenten- katechese versteht, zu kurz. Vielmehr muss es darum gehen, situations- und generations- übergreifende Formen der Katechese zu realisieren und die Gläubigen als Träger/innen der Verkündigung zu verstehen. Dazu braucht es Orte, wo Menschen gemeinsam und in Respekt die Gottesbeziehung suchen und sich über ihre Zweifel, Erfahrungen und Hoff- nungen austauschen können. Gerade aber solche gemeindekatechetische Gesamtkonzeptionen sowie eine ihnen eigene Didaktik zeichnen sich bisher nur in Ansätzen ab.<sup>22</sup> Erwachsenen- katechese, die sich um ein erwachsenengemäßes Verständnis von Sakra- menten, Glauben und kirchlichen Vollzügen bemüht, darf entwicklungspsychologisch nicht gegen eine Kinder- und Jugendkatechese ausgespielt werden. Das Modell der Fa- milienkatechese ersetzt nicht die dringend notwendige Katechese mit Jugendlichen, Sing- les<sup>23</sup>, alten Menschen usw. Es geht nicht um ein Entweder – Oder.<sup>24</sup> Leider wird in manchen Diskussionen so nicht differenziert.

## 2. Gemeinde als Herausforderung

Die tief greifenden Veränderungen in der Gesellschaft (Individualisierung, Pluralisierung, Flexibilisierung, Mobilität, Entraditionalisierung usw.) erschweren es, eine gemeindliche Erwachsenen- katechese dauerhaft zu etablieren. Durch Pluralisierung, Individualisierung, Mobilität, Flexibilisierung usw. haben sich die alten traditionellen Milieustrukturen aufge- löst und neue Milieus mit eigenen Wertvorstellungen, Lebensstilen und Kommunikations- strukturen gebildet.<sup>25</sup> Deshalb aber ganz auf die Gemeinde zu verzichten, wäre falsch. Stattdessen müssen Begegnungs- und Kommunikationsangebote für diese einzelnen Mi- lieus geschaffen werden. Denn, wer milieuübergreifende Glaubenskommunikation will, so *Bernd Lutz*, „muss diese milieuintern anstoßen und braucht gleichzeitig neben den punktuellen Begegnungen zumindest relativ dauerhafte Glaubensgemeinschaften. Geme- inde und Katechese bleiben daher aufeinander verwiesen.“<sup>26</sup>

Gleichzeitig stehen die Gemeinden generell und damit die Gemeindekatechese vor ei- nem enormen Umbruch. Zunehmend sehen sie sich mit neuen Herausforderungen kon- frontiert, auf die sie eine Lösung finden müssen. Hierzu gehören unter anderem das Entwickeln neuer Formen für alle Alterstufen und Arten von Lebensformen (Single, verheiratet, geschieden, verwitwet; (un)gewollt kinderlos; mit Kindern), die Integration von zunehmend mehr Zugezogenen, die teilweise Überforderung der Ehrenamtlichen,

<sup>21</sup> *Paul Wehrle*, Hören auf die Gegenwart Gottes. Zum Text der deutschen Bischöfe „Katechese in veränderter Zeit“, in: *Lebendige Seelsorge* 56 (2/2005) 87-94, 93.

<sup>22</sup> Vgl. u.a. *Bernd Lutz*, Gemeindekatechese, in: *LexRP*, 2001, 675-682; *Klemens Armbruster*, Von der Krise zur Chance, Freiburg/Br. <sup>2</sup>2001.

<sup>23</sup> Vgl. *Peter Scheuchenpflug*, Singles – eine Provokation für die Pastoral?, in: *Erich Garhammer / Peter Scheuchenpflug / Hubert Windisch* (Hg.), *Provokation Seelsorge. Wegmarkierungen heutiger Pastoraltheologie* (FS Konrad Baumgartner), Freiburg/Br. u.a. 2000, 251-264; ebenso *Albert Biesinger / Ralf Gaus*, *Initiationswege – von der Schwangerschaft bis zur Firmung. Erfahrungen und Perspektiven*, in: *Doris Nauer* (Hg.), *Praktische Theologie. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven*, Stuttgart u.a. 2005, 27-34.

<sup>24</sup> Vgl. *Wehrle* 2005 [Anm. 21], 93.

<sup>25</sup> Vgl. die Studie von *Sinus Sociovision* ([www.sinus-sociovision.de](http://www.sinus-sociovision.de)); ebenso *Heiner Barz / Rudolf Tippelt*, *Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland*, Bielefeld 2004.

<sup>26</sup> *Bernd Lutz*, *Gemeindekatechese zwischen Abbruch und Aufbruch*, in: *KBI* 128 (6/2003) 430-437, 432.

die Unklarheiten bei den Rollen zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen sowie die generellen Veränderungen der Strukturen der und innerhalb der Gemeinden durch die Gestaltung von Seelsorgeeinheiten.

Im konkreten Teilsegment der Gemeindekatechese, der Initiationskatechese von Taufe, Kommunion und Firmung, zeichnen sich damit dramatische Veränderungen ab, die letztlich nach einem Paradigmenwechsel rufen. In immer größer werdenden Seelsorgeeinheiten sind alternative katechetische Strukturen zu entwickeln, denn die eine Form der Erschließung des Glaubens gibt es nicht (mehr). Daher können, so *Rudolf Englert*, weder die Formen des Religionsunterrichts einfach auf das Lernen in der Gemeinde übertragen werden, noch gibt es die eine Form gemeindekatechetischen Handelns.<sup>27</sup> Denn, was in der einen Gemeinde gelingt, muss nicht zwingend in der anderen auch funktionieren. Daher sind Pastoralkonzepte zu entwickeln, die Überlegungen zu einer gemeindebildenden Katechese integrieren und beim Einzelnen und seinen Glaubensfragen ansetzen.

### 3. 'Erstkommunion als Familienkatechese' als Teil der Gemeindekatechese

Viele Eltern handeln im Blick auf Religiosität und religiöses Lernen anlassorientiert. Zentrale Anlässe sind Taufkatechese in Elterngruppen, Erstkommunion als Familienkatechese sowie Firmkatechese. Für viele Menschen in den Gemeinden sind dies Anlässe, in denen sie (wieder) die eigene Existenz unter dem Horizont der christlichen Gottesbeziehung Schritt für Schritt, in verschiedenen Qualitäten und Dosierungen buchstabieren. Speziell im Bereich der Initiationskatechese hat sich die Ausgangslage dahingehend verändert, dass viele junge Eltern von einer Angst machenden religiösen Erziehung in ihrer bisherigen Biographie völlig unbelastet kommen, anfanghaft, aber intensiv interessiert sind, gleichzeitig aber auch zweifelnd in den Prozess einsteigen. Für viele junge Eltern ist die Erstkommunion der eigenen Kinder die biographische Kontaktaufnahme mit den religiösen Erfahrungen der eigenen Kindheit und damit ein wesentlicher Schlüssel für die Glaubenskommunikation auf Erwachsenenebene. Im interkulturellen Diskurs zur Sakramentenkatechese ist mit der 'Erstkommunion als Familienkatechese' in vielen Regionen in Lateinamerika eine Konzeption entstanden, die die Sakramentenkatechese von Kindern mit einer Katechese für Erwachsene verbindet und damit gemeindebildend wirkt.

Damit wird auch dem Rechnung getragen, dass Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren in wie auch immer gearteten Familiensystemen (Vater-Mutter-Kind/Kinder-Familien, Patchwork-Familien, allein erziehende Familien, Großelternfamilien, Pflegefamilien, Adoptionsfamilien usw.) leben.<sup>28</sup> Wie *Bernhard Grom* schon deutlich macht, ist es nicht

<sup>27</sup> Vgl. *Rudolf Englert*, Skizze einer pluralitätsfähigen Religionspädagogik, in: Friedrich Schweitzer / Rudolf Englert / Ulrich Schwab / Hans-Georg Ziebertz, Entwurf einer pluralitätsfähigen Religionspädagogik, Gütersloh - Freiburg/Br. 2002, 89-106, 104.

<sup>28</sup> Soziologisch gesehen ist *Familie* der Raum, in dem mindestens ein Elternteil mit einem Kind in einem Haushalt lebt und in dem vorwiegend die religiöse Erziehung in intergenerationeller Form stattfindet. Vgl. hierzu *Albert Biesinger / Hans-Jürgen Kerner / Gunther Klosinski / Friedrich Schweitzer* (Hg.), Brauchen Kinder Religion? Neue Erkenntnisse - Praktische Perspektiven, Weinheim 2004; *Klaus Kießling*, „Oh Gott, Religion! Oh Gott, was ist das?“ - Exemplarische Dokumentation einer multidisziplinären Pilotstudie zu Wirkzusammenhängen religiöser Familienerziehung, in: Transformationen. Pastoralpsychologische Werkstattberichte 3 (2003) 79-148, 82; ebenso *Alois Baumgartner*, Familie. Soziologisch, in: LThK<sup>3</sup> III, 1993, 1169f.

sinnvoll, Kinder aus diesen systemischen Zusammenhängen herauszureißen bzw. sie ohne Beachtung ihrer Familienkontexte zu einem so hochkarätig kommunikativen Ereignis wie der 'Kommunion' katechetisch begleiten zu wollen.<sup>29</sup> Zu diesem System gehört eben auch analog zur Elternkompetenz im Allgemeinen eine religiöse Elternkompetenz.<sup>30</sup> Eine Bestätigung hierfür ergibt sich aus den Analysen des „Tübinger Familienprojektes“<sup>31</sup> als eine grundsätzliche Anfrage an Familienerziehung, ob die religiöse Dimension ausgegrenzt oder impliziert ist. Daher ist es auch religionspädagogisch fragwürdig, wenn die Bedeutung der Schaffung von Begegnungsräumen, die Unterstützung und Begleitung etwa von Eltern im Blick auf ihre eigene religiöse Erziehungs-kompetenz, als Verzweckungshermeneutik fehlinterpretiert wird.<sup>32</sup> Denn dies nimmt nicht wahr, dass für Eltern die Frage nach der religiösen Erziehung ihrer Kinder bedeutsam ist und dass sie sich hierfür und damit auch für ihren eigenen Glauben Unterstützung durch gemeindekatechetisches Handeln wünschen.

#### 4. Hilfe zur selbständigen religiösen Alphabetisierung

'Erstkommunion als Familienkatechese' ist analog zum Konzept von *Paulo Freires* „Pädagogik der Unterdrückten“<sup>33</sup> entwickelt worden. Es geht um ein sehr basisnahes und in die Breite der Bevölkerung hineinreichendes Konzept der religiösen Alphabetisierung. Ziel ist es, dass Eltern und Kinder im Prozess der Initiation in ihrer eigenen religiösen Suche und in ihrer eigenen religiösen Praxis in jener Qualität begleitet und gefördert werden, dass das Prinzip von *Maria Montessori* „Hilf mir, es selbst zu tun“ tendenziell realisierbar wird. Im Sinne *Freires* bringt derjenige, der zehn Worte schreiben kann, dem, der ein Wort schreiben kann, die nächsten neun Worte bei. Wer hundert Worte schreiben kann, bringt dem, der zehn Worte schreiben kann, die nächsten 90 Worte bei usw. So entsteht ein gemeinsamer, gemeindlicher Lernprozess aller Beteiligten. Dabei ist es eben auch möglich, je nach Ausgangslage, Motivation und eigenen Möglichkeiten entsprechend sich zu beteiligen und den katechetischen Weg mitzugehen. Familienkatechese setzt methodisch an den eigenen Ressourcen zur Interpretation der Wirklichkeit unter den Deutungskategorien des christlichen Glaubens an, lässt den Raum zur Erprobung und fordert die Beteiligten heraus, diese selbst zu gestalten. Dabei begeben sich Menschen mit ihren Kindern und Anderen auf einen gemeinsamen religiösen Lernweg, indem sie sich gegenseitig den Glauben weitergeben, soweit sie in ihn eingedrungen sind. Ziel ist es, wegzukommen von einer 'Du sollst - Katechese' hin zu einer 'Wie Du es kannst - Katechese'. Dann haben Menschen auch das Gefühl, dass der Glaube mit ihnen und ihrem Leben etwas zu tun hat und eine religiöse Begleitung der eigenen Kinder machbar ist.

<sup>29</sup> Vgl. *Bernhard Grom*, Glauben-Lernen – nicht ohne die Familie, in: Albert Biesinger / Herbert Bendel (Hg.), Gottesbeziehung in der Familie. Familienkatechetische Orientierungen von der Kindertaufe bis ins Jugendalter, Ostfildern 2000, 86-100.

<sup>30</sup> Vgl. hierzu *Albert Biesinger / Klaus Kießling*, Was gewinnen Kinder durch religiöse Erziehung?, in: *Wege zum Menschen* 57 (3/2005) 222-228, 222.

<sup>31</sup> Vgl. *Biesinger u.a.* 2004 [Anm. 28].

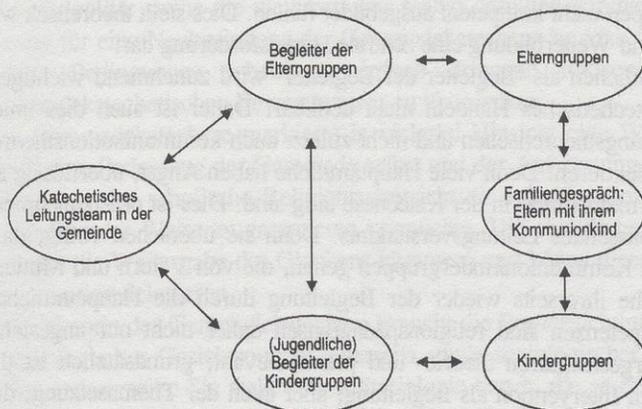
<sup>32</sup> Vgl. dagegen *Herbert Haslinger*, Von der katechetisierenden Verdinglichung zur pastoralen Subjektförderung, in: *Diakonia* 37 (1/2006) 55-63.

<sup>33</sup> *Paulo Freire*, Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis, Reinbek 1973.

## 5. Ermöglichung und Unterstützung der Glaubenskommunikation

Die Glaubenskommunikation untereinander, aber vor allem zuhause, hat einen wichtigen Stellenwert. Menschen tauschen sich über wichtige persönliche Fragen meist mit engen Freunden und Familienangehörigen aus. Daher ist es religionspädagogisch zwingend notwendig, Eltern auf ihrem Weg der religiösen Kommunikation mit ihrem Kind zu fördern und ihnen entsprechende Wegbegleitung zu geben. Natürlich sprechen nicht alle Eltern mit dem eigenen Kind zuhause über religiöse Fragen, aber diejenigen Eltern, die dafür ansprechbar sind, die nach einer Antwort auf die religiösen Fragen ihrer Kinder suchen, ist eine solche Unterstützung von größter Bedeutung. In diesem Kontext vor einer „katechetischen Familiarisierung“<sup>34</sup> zu warnen, ist entwicklungspsychologisch daher inkonsequent. Denn nach wie vor ist das eigentliche Problem, dass Kinder in ihren Familien – Idealfamilien gibt es nicht und gab es nie<sup>35</sup> – weitgehend unzureichend Glaubenskommunikation erleben können. Dass die Kinder über die Familie hinaus in der peer-group, der Erstkommuniongruppe sich vorbereiten, belegt das Gegenteil einer einseitigen Katechese nur in der Familie.

Wenn die Kommunionkatechese in den konkreten Gemeinden über einen längeren Zeitraum in wöchentlichem Rhythmus<sup>36</sup> realisiert wird, ist die Heranbildung von ‚Elternbegleiter/innen‘ als Multiplikatoren für die konkrete Förderung und Unterstützung der Erstkommunioneltern für die religiöse Kommunikation mit dem eigenen Kind zuhause eine herausragende Möglichkeit, aber auch eine Herausforderung. Rückmeldungen aus verschiedenen Gemeinden zeigen, dass die Beteiligung in der Regel anwächst, wenn das katechetische Leitungsteam einer Gemeinde folgende katechetische Kommunikation anregt und kompetent begleitet:



<sup>34</sup> Scheuchenpflug 2003 [Anm. 4], 183.

<sup>35</sup> Vgl. die Analyse von Jörn Hauf 2004 [Anm. 6].

<sup>36</sup> Allerdings nicht nur in Diasporasituationen, wo die Wege von vorneherein sehr weit sind, ist eine geblockte Kommunionkatechese mit Eltern und Kindern in Klöstern, Bildungszentren, Familienbildungsstätten sinnvoll. Von Freitag bis Sonntag lassen sich in einer solchen Struktur interessante Erfahrungen machen. Die Regel wird es nicht werden.

Diese Kommunikationsstruktur zeigt die Möglichkeiten einer systemisch strukturierten Gemeindekatechese am Beispiel 'Erstkommunion als Familienkatechese'. Das 'Familiengespräch mit dem eigenen Kinde zuhause' ist im Blick auf eine solche Konzeption essenziell. Das Kommunikationskonzept von 'Erstkommunion als Familienkatechese' ist ein real mögliches, in vielen Gemeinden erprobtes und in verschiedener Qualität realisiertes Modell. Eine Pilotstudie ist derzeit in Vorbereitung. Denn die Defizite liegen nach wie vor im Bereich mangelnder religiöser Familienkommunikation. Dass eine solche Katechese mit Familien dabei nicht für Singles gedacht ist, ist redundant.<sup>37</sup>

## 6. Ausblick

Gemeindekatechese ist der Überbegriff für katechetische Prozesse zwischen den Generationen. Sie darf nicht nur auf Initiationskatechese reduziert werden. Jugendkatechese, Altkatechese, Erwachsenenkatechese mit und von Singles sind wichtige Felder. Allerdings: Wer Taufkatechese, Kommunionkatechese, Bußkatechese, Firmkatechese, Ehecatechese nicht als einen wesentlichen, integrativen Bestandteil der Gemeindekatechese versteht, verkennt die reale Ausgangslage. Wenn 273.000 Kinder (Stand: 2003) zur Kommunion gehen, dann ist dies ein katechetisches Großprojekt von und mit Eltern und Kindern in der Gemeindekatechese.

Katechetische Lern- und Lehrprozesse bedürfen generell der unterstützenden Begleitung und Kommunikationsbildung durch die Gemeinde. Wer es damit ernst meint, dass Menschen sich inhaltlich und kommunikativ reflektiert auf den Weg, etwa zur Kommunion, machen, muss sich der Verantwortung stellen, jede/n Einzelne/n adäquat zu unterstützen, Begegnungsräume zu eröffnen, Austausch und Evaluierung anzustreben. Situationsanalytisch zeigte sich in verschiedenen Situationen, dass Hauptamtliche sich etwa für die Begleitung von Elterngruppen nicht kompetent ausgebildet fühlen. Dies stellt theoretisch wie praktisch für die Aus- und Weiterbildung eine zentrale Herausforderung dar.

Die Rolle der Hauptamtlichen als 'Begleiter der Begleiter' wird zunehmend wichtiger. Anders ist gemeindekatechetisches Handeln nicht denkbar. Daher ist auch dies unter rollentheoretischen, leitungstheoretischen und nicht zuletzt auch kommunikationstheoretischen Aspekten zu reflektieren. Denn viele Hauptamtliche haben Angst, überflüssig zu werden, wenn sie nicht mehr direkt in der Katechese tätig sind. Dies ist ernstzunehmen, aber beinhaltet ein unpassendes Leitungsverständnis. Denn sie übersehen völlig, dass Kinder nach wie vor in Kommunionkindergruppen gehen, die von Vätern und Müttern begleitet werden, welche ihrerseits wieder der Begleitung durch die Hauptamtlichen bedürfen. Leitungskompetenzen sind religionspädagogisch daher nicht nur angesichts der veränderten Seelsorgestrukturen theorie- und praxisrelevant; grundsätzlich ist die Frage der katechetischen Intervention als Begleitung, aber auch der Themasetzung, der Leitung von Großgruppen, von Kleingruppen, der Vernetzung verschiedener Gruppen ernstzunehmen. Zumindest an Fallbeispielen lässt sich belegen, dass es für das Gelingen von Gemeindekatechese auf die Qualität einer kommunikativen und partizipativen Leitungskompetenz wesentlich ankommt. Die Ergebnisse und Perspektiven des Forschungskreises „Kommunikative Theologie“ belegen dies eindeutig.<sup>38</sup>

<sup>37</sup> Vgl. *Scheuchenpflug* 2003 [Anm. 4], 183 (Fußn. 1121).

<sup>38</sup> Vgl. *Forschungskreis Kommunikative Theologie*, Kommunikative Theologie, Innsbruck 2006.